

Kühl und distanziert

Bitterkalt ist es, und die Fische im Rhein sind weit draußen. Das sind gleich zwei ungünstigen Voraussetzungen. Mit der Feederrute stellt sich Michael Schlögl aber auch schwierigen Bedingungen. Und Fotograf Heinz Jagusch stellte sich daneben.

Das Wasser ist extrem flach und klar. Erst nach 80 Metern fällt eine Kante leicht ab. Dorthin haben sich die Weißfische zurückgezogen. An der Kante finden sie auch im Winter Nahrung. Um das Futter so weit draußen auf den Punkt zu bringen, greift Michael zum Futterkorb. Am liebsten fischt er mit Edelstahlkörben. Die haben ein höheres Eigengewicht als herkömmliche Draht- oder Plastikkörbe. Je kleiner und kompakter sie sind, desto besser lassen sie sich werfen. Die weitesten und präzisen Würfe ge-

Mit einem Gewaltwurf wird der Futterkorb 80 Meter weit in die Fluten geschleudert.



Um extreme Wurfweiten zu erreichen, braucht man große Rollen, wie sie beim Brandungsangeln zum Einsatz kommen.



Für extreme Weiten setzt Michael Speedfeeder-Körbe aus Edelstahl mit dunklem Futter ein.

lingen mit Speedfeeder-Körben aus Edelstahl. Bei ihnen liegt der Schwerpunkt unter dem (hängenden) Korb. Sie fliegen auch bei Seiten- und Gegenwind immer ins anvisierte Ziel. Michael greift zu einem Speed-Korb von 100 Gramm. Der bleibt auch liegen, wenn Schiffe vorbeifahren. Michael fischt den Korb in einer Schlaufenmontage.

Schwer und klebrig

Das Futter besteht aus einem Kilo-Beutel *Select Feeder Medium*. Ganz wichtig ist,

dass das Futter den Weitwurf übersteht und nicht schon beim Auftreffen auf die Oberfläche auseinanderfällt. Erst am Grund soll sich das Futter aus dem Korb lösen. Deshalb wird das Futter bereits am Abend vor dem Angeln angefeuchtet. Dadurch wird die Futtermasse schwerer und klebriger. Weil die Fische in dem flachen, klaren Wasser vor Farbkontrasten zurückschrecken, wird das Futter mit Futterfarbe (*Bait Flash Schwarz*) abgedunkelt. Die Fische benötigen im Winter nur wenig Lebendfutter. Eine Handvoll sinkender Caster genügt, um die Fische am Platz zu



Vorsichtig steigt Michael die vereiste Steinböschung am Rhein herunter.



Eine typische Haltung. Das Warten auf den ersten Biss kann im Winter einige Zeit dauern.

PRAXIS Grundangeln



Die Distanz-Kombination für Kaltwasser: Kunstmade, Caster und Made.

halten. Bei den extremen Weitwürfen besteht die Gefahr, dass weiche Köder vom Haken fallen. Deshalb bevorzugt Michael sehr feste Köder. Zuerst zieht er eine rote Berkley-Kunstmade auf den Haken. Die kann nicht ausgelutscht werden. Dann folgt ein frischer Caster, denn nur frische Madenpuppen halten auch gut am Haken. Eingefrorene Caster eignen sich nur zum Anfüttern.

Wenn die Fische gut auf Caster beißen, ködert Michael immer zwei an, für den Fall, dass sich doch einer beim Wurf vom Haken lösen sollte. Den Abschluss des Hakenköders bilden ein oder zwei Maden, die vorsichtig eingehakt werden, damit sie nicht auslaufen.

Wenn Michael mit Würmern angelt, greift er ausschließlich zu den zähen Dendrobenas, die auch Gewaltwürfe überstehen. Der Wurm wird nur einmal in der Mitte durchstochen.

Geflochtene mit Monofil

Um auch feinste Zupfer deutlich zu sehen, fischt Michael selbst im Winter mit einer geflochtenen Hauptschnur, einer *Whiplash Pro* von 0,06 Millimeter Durchmesser. Damit er trotzdem einen gewissen Puffer für den Drill großer Fische hat, schaltet er gut zehn Meter 0,30er Monoschnur (*Maxima Chameleon*) davor. Dieses Monofil besitzt eine hervorragende Abriebfestigkeit, was man vor allem zu schätzen weiß, wenn man über Muschelfeldern fischt. Zwar könnte man die Wurfweite noch erhöhen, wenn man eine 0,16er Monoschnur statt einer Geflochtenen verwen-



FOTOS: H. JAGTSCHE

Eine Gasheizung sorgt auch an kalten Tagen für warme Hände.

det. Aber dann würden einem die vorsichtigsten Bisse entgehen. Das Vorfach darf nicht zu dünn gewählt werden. An flachen Stellen mit Muschelbewuchs sollte es mindestens 0,18 Millimeter stark sein. Schnüre mit geringeren Durchmessern neigen dazu zu verdrehen. Wenn ein größerer Fisch aus der Distanz herangedrillt wird, entsteht auch für den Haken eine hohe Belastung. Deshalb werden starke Haken der Größen 14, 16 und 18 eingesetzt.

Wie in der Brandung

Beim Distanzfeuern fischt Michael gern eine lange Rute, zum Beispiel die 4,5 Meter lange *Xedion Heavy Feeder* (Lieferung über Mosella). Durch die hochverdichtete Kohlfaser lädt sich die Rute beim Wurf gut auf. Recht große Ringe auch an der Rutenspitze lassen auch den Schlag-schnurknoten frei durchlaufen.

Als Rollen kommen große Modelle der 8000er oder 10000er Größe zum Einsatz, wie sie auch beim Brandungsangeln

Die Wechsellspitzen der Feederruten haben große Ringe. So gleitet auch der Schlag-schnurknoten sicher durch.



Auch bei Niedrigwasser sollten die Gerätschaften in den Wellen vorbeifahrender Schiffe sicher stehen.

verwendet werden. Diese Rollen haben einen höheren Hub und einen breiten Spulenker. Weil die Schnur darauf in größeren Klängen verlegt wird, entsteht beim Wurf weniger Reibung, was die Reichweite enorm steigert. Die Spule muss allerdings gut gefüllt sein. Michael fischt eine *Winch BFR 80* seines Sponsors Mosella. Diese Rolle hat ein starkes Getriebe und ist beim Werfen von schweren Futterkörben langlebiger als kleinere Rollen. Extrem wichtig ist eine Auflage an einem stabilen Arm. Sie darf auf keinen Fall wackeln, was die Bissanzeige beeinträchtigen würde. Auf einer gerippten Feederanlage wird die Rute nicht vom Wind oder einem heftigen Biss weggerissen. Michael positioniert sie direkt vor sich auf Augenhöhe.

Kontrollierte Wucht

Zum Wurf wird der Futterkorb auf 80 bis 100 Zentimeter an den Spitzenring heran gekurbelt. Die Rute wird nach hinten in die 2-Uhr-Stellung gebracht. Der Ruten-griff befindet sich dabei direkt vor Michaels Nase. Er schließt nun das rechte Auge, fixiert mit dem linken Auge den Zielpunkt und wartet, bis der Futterkorb ruhig hängt.



Nach langer Wartezeit endlich der erste Fisch. Zum Keschern geht Michael dem Fisch einige Meter entgegen.

Dann beschleunigt Michael die Rute blitzartig mit der linken Hand, die das Griffstück zur Brust zieht. Während der Flugphase hält er die Rute in der 10 Uhr-Stellung nach vorn. Um zu verhindern, dass der Korb mit vollem Druck auf das Wasser trifft und sich dabei entleert, federt Michael die Wucht des Wurfes auf dem letzten Meter ab. Dazu führt er die Rute 20 bis 30 Zentimeter nach hinten, um sie sofort wieder abzusenken.

Im Winter bleibt der Korb etwa 10 Minuten am Futterplatz liegen. Danach wird - wenn kein Fisch beißt - eine weitere Korbfüllung nachgelegt. Man braucht bei kaltem Winterwasser sehr viel Geduld, weil die trägen Fische oft erst nach zwei bis drei Stunden am Futterplatz sind. Bei einem Biss wird die Rute lediglich um 60 bis 80 Zentimeter nach oben bewegt. Nachdem die Rute die ersten Fluchten des Fisches abgepuffert hat, beginnt Michael, Schnur einzuholen. Meist kommt der Fisch dann sehr schnell Richtung Ufer. Nun ist höchste Vorsicht geboten, weil es vorkommen kann, dass sich Fisch oder Korb im seichten Wasser zwischen den Steinen festsetzt. Deshalb geht Michael der Beute zum Keschern ein paar Meter ins Wasser entgegen. ■

Ein dicker Winterbrassen belohnt den unerschrockenen Einsatz bei Minustemperaturen.

